

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/DIE GRÜNEN und der SPD

Kunststoffe im Meer vermeiden

Jedes Jahr gelangen bis zu zehn Millionen Tonnen Müll in unsere Meere. Dreiviertel davon bestehen aus Kunststoff. Hauptbestandteil des Mülls sind Plastiktüten. Die Plastiktüten schädigen nachhaltig das Ökosystem unserer Meere. Die EU-Richtlinie zur Verringerung des Verbrauchs von leichten Kunststofftragetaschen legt die Senkung des jährlichen Pro-Kopf-Verbrauchs in Europa fest. Dieser soll bis zum Jahr 2025 von derzeit 200 auf 40 Einwegtüten gesenkt werden. Den Mitgliedstaaten ist freigestellt, wie die Vorgaben umgesetzt werden. Die Länder können auf den Verbrauch der Einwegtüten Gebühren, Steuern oder Pfand erheben. Auch ein Verbot ist möglich.

Die Meerestiere nehmen Plastiktüten als vermeintliche Nahrung auf und ersticken oder sie verhungern mit einem Magen voller Kunststoff, weil sie keine natürliche Nahrung mehr zu sich nehmen können. Jährlich sterben etwa eine Million Seevögel und bis zu 100.000 Meeressäuger an den Folgen der Kunststoffbelastung der Meere. Dies gefährdet die Biodiversität der Meere in hohem Maße.

Ebenso belastend für die Umwelt ist industriell hergestelltes Mikroplastik, das zum Beispiel häufig in Kosmetikprodukten verwendet wird. Dazu zählen sogenannte Basispellets, Granulate sowie flüssiger Kunststoff. Das Mikroplastik gelangt durch den Abfluss in die Kanalisation. Klärwerke können die kleinen Partikel nicht filtern, sodass sie ungehindert ins Meer gelangen.

Das Mikroplastik wirkt vielfältig schädigend auf die Meeresumwelt ein. Es bindet persistente toxische Schadstoffe, die sich im Meer befinden, an seiner Oberfläche. Das können bereits verbotene Substanzen wie das Insektizid Lindan oder das Pestizid DDT sein, die sich nach wie vor in der Meeresumwelt befinden. Die Giftkonzentration an den Plastikpartikeln ist oft hundertmal höher als im Meerwasser. Zudem enthalten viele Kunststoffe giftige Zusätze wie Weichmacher, Lösemittel oder andere chemische Substanzen, die für den Organismus der Lebewesen schädlich sind. Das Mikroplastik wird durch die Meeresorganismen aufgenommen; die Zusätze sowie die an das Plastik gebundenen Schadstoffe reichern sich im Fettgewebe der Tiere an. Nur ein geringer Teil der Gifte wird wieder ausgeschieden. Im Organismus der Tiere wirken diese Stoffe ähnlich wie Hormone und können zu Unfruchtbarkeit führen. In vielen einheimischen Arten konnte bereits Mikroplastik nachgewiesen werden: unter anderem in Seehunden, Kegelrobben, Fischen, Muscheln und kleineren Organismen. Die Mikroplastikpartikel gelangen über die Nahrungskette zusammen mit den angelagerten Giftstoffen auch in für den menschlichen Verzehr bestimmte Lebensmittel.

Eine Alternative zu Plastiktüten bilden möglicherweise Taschen mit Pfandfunktion. Eine im Geschäft erworbene Tasche kann, sobald diese nicht mehr gebraucht wird,

gegen den ursprünglichen Kaufpreis oder eine neue Tasche eingetauscht werden. Im Idealfall bestehen solche Pfandtaschen zu 100 Prozent aus Baumwolle, sodass sie optimal recycelt werden können.

Vor diesem Hintergrund möge die Bürgerschaft (Landtag) beschließen:

Die Bürgerschaft (Landtag) fordert den Senat auf,

1. sich auf Bundesebene gegen die kostenfreie Abgabe von Plastiktüten einzusetzen.
2. sich auf Bundesebene für ein Verbot von Mikroplastik in Kosmetikprodukten einzusetzen.

Dr. Maike Schaefer, Dr. Kirsten Kappert-Gonther
und Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN

Jens Crueger, Björn Tschöpe und Fraktion der SPD